

# Lust am Unvorhergesehenen

Literarische Entdeckungen und eine Kleinkunst-Premiere bei der Langen Kunstnacht

Von unserem Redaktionsmitglied  
Alois Knoller

*Jay ist der Baal unserer Tage: ein unabhängiger, vitaler junger Mann, der in der Wildnis lebt, doch auch in der Stadt zuhause ist. Er ist nicht jedermanns Freund, aber widerstehen kann ihm auch niemand. So bezwingend entwickelt Caroline Rusch ihren Stoff, dass man bedauert, dass er knapp den Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb verfehlt hat. In der Langen Kunstnacht wurde man Zeuge ihres und weiterer literarischer Talente.*

Eine Jugendszene der frühen 70er Jahre entwirft Rusch in ihrem unvollendeten Roman „Im Tintenfischgarten“. Altes Abenteuerertum und neue Emanzipation gebären einen eigenartigen Lebensstil zwischen Dorf und Stadt. In den wilden Lechauen, dort wo sich noch etwas Unvorhergesehenes ereignen kann, haben sich die Jungen eingerichtet. Jay frönt dem Suff und wagt sich zu den Huren und den US-Kasernen in der Stadt. Stundenlang könnte man Caroline Ruschs sinnlich-präzisen Natur- und still-sensiblen Personenbeschreibungen zuhören. Gar nichts macht es, dass man im Brechthaus mitten hinein in einen neuen Roman geworfen wurde, bei dem einem manches bekannt und doch wieder fremd vorkam.

Andreas Nohl schuf später mit seiner Kurzgeschichte „Cinderella“ eine ganz andere Atmosphäre. Sofort erfasst Beklemmung die Zuhörer: Jemand Kleines steckt im Müll, arbeitet sich mühsam aus Schleim und Scherben heraus, besteht bedrohliche Situationen. Es muss eine hübsche Puppe sein. Ein Mädchen schließt sie alsbald ins Herz. Nohl hält jedoch mit ihrem Geheimnis bis zuletzt hinter dem Berg.



Caroline Rusch

Das merkwürdig belebte Püppchen ist nämlich zu eiskaltem Handeln fähig, als es in der Sympathie des Mädchens wieder sinkt und für grausame Lehrer-Schüler-Spiele erhalten muss. Das böse Ende des Kurzthrillers wollten ein paar Zuhörer nicht akzeptieren. Erklärungen fehlten ihnen; die Spannung schien zu groß.

Ein neuer Stern im Augsburger Kleinkunsthimmel ging am Vorderen Lech auf. Schauspielerei Sepp Strubel und Sängerin Katja Kessler (begleitet von Henning Kussel) hängen zu-

künftig ihr „Lechbrett!“ raus. Zur Premiere in der Kunstnacht hieß das deftige Erotik. Strubel fand bei edlen Autoren manch Lustvolles. Ludwig Thoma seufzt: „Man verlangt nur, dass es eine Dame und von angenehmen Fleische sei.“ Hermann Hesse möchte vor seinem Tod nochmal ein hübsches Liebchen. Heinrich Heine begründet listig, weshalb gewisse Körperteile nur einmal vorhanden sind. Mit zwei Mäulern würden die Menschen ja noch beim Essen lügen, weiter unten werde der „Hochaltar der Minnen“ zugleich auch „entweiht zum Rinnen“. Liederliche Lieder von Katja Kessler setzten den vergnüglichen, durchaus schicklichen Ton fort.

## Die Lange Kunstnacht

In spöttischer Überheblichkeit gleichermaßen wie in verzagter Kleinmut übte sich Sängerin Cora Chilcott – derzeit am Berliner Ensemble engagiert – als Brecht-Interpretin im Thalia Kaffeehaus, am Flügel begleitet von Volker Jaekel. Kurt Weills Songs aus „Happy End“, insbesondere das Matrosenlied „Fürchte dich nicht“, changierten in der typischen Dialektik Brechts. Mit ihrem ausdrucksstarken Sopran spricht Cora Chilcott genau dieses Gefühlsskala von schmeichelzart bis gletscherkalt mit hohem Gänsehautfaktor an.